

# Der lesbische Komplex als Basis der Weiblichkeit

Eva S. Poluda

Die psychoanalytischen Vorstellungen von Weiblichkeit waren lange vom Phallogentrismus und einer entsprechenden Nomenklatur beherrscht, deren Evidenz in etwa bedeutete, daß Sexualität und Genitalien männlich seien, daß da eben bei der Frau nichts sei und sie deshalb nur neidisch sein könne. Auch meine eigene Auseinandersetzung mit dem Thema war geprägt von den Tücken der traditionellen Terminologie, die das Begreifen, Benennen und Realisieren der weiblichen Existenzform behinderte, und damit natürlich ein sachgerechtes Analysieren von weiblichen Entwicklungsproblemen.

Janine Chasseguet Smirgel z.B. hat in ihrer "Psychoanalyse der weiblichen Sexualität", die dem phallogentrischen Vorurteil gerade **entgegenwirken** sollte, eine Frau zu Frau Behandlung dargestellt, in der sie unabsichtlich die Macht eben dieses Vorurteils auch über sie selbst belegt. Ihre Patientin träumte, sie gehe mit ihrer Mutter in einen Fluß und suche dort mit ihr nach Aal Reusen. Das heißt, die Patientin thematisierte die weibliche Identifizierung, die Suche und Vergegenwärtigung des weiblichen Genitales als Reuse. Chasseguet Smirgel jedoch deutete nur die Suche nach dem Aal als dem fehlenden Phallus. In ihrem psychoanalytischen Begriffs- und Deutungsapparat war nur das männliche Genitale repräsentiert, deshalb konnte sie die Repräsentanz des weiblichen Geschlechtsteils im Traum der Patientin nicht wahrnehmen, analysieren und validieren. Und eben um die Validierung weiblicher Körperbilder, sexueller Wünsche und aggressiver Impulse sollte es doch gehen zwischen Analytikerin und Patientin wie zwischen Mutter und Tochter.

Aber auch, wenn es seither einen lebhaften kulturellen Wandel gegeben hat, ist eine selbstverständliche und offensive Artikulation sexueller Wünsche von Frauen auch heute noch kaum gesellschaftsfähig. Weibliche Sexualstörungen sind meiner klinischen Erfahrung nach häufig auf eine Scham induzierte Lähmung ihrer aktiven sexuellen Gestaltungskraft zurückzuführen, d.h. auf eine Scheu, eigene Lust einzufordern und aktiv zu bewerkstelligen. So hemmt die Tabuierung weiblicher Aggression die Frau z.B. beim Coitus daran, aktiv zu kooperieren und offensiv zu experimentieren, um die Lust intensivste Stellung und den effektivsten Winkel für ihr Becken herauszufinden. Wenn in der Analyse aggressive Phantasien z.B. dem Penis gegenüber, sowohl sadistischer als auch masochistischer Natur bewußt werden können, kommunizierbar und analytisch verstehbar, z.B. Phantasien von Einverleibung oder Vergewaltigung und genitalen Explosionen, dann bewirkt dies oft eine erstaunliche Befreiung und Kreativität für die sexuelle Praxis.

Mein heutiges Thema, der lesbische Komplex als Basis der Weiblichkeit, nimmt Bezug auf eine Arbeit, die ich 1993 in der von Eva Maria Alves herausgegebenen Anthologie "Stumme Liebe" veröffentlicht habe. Ich habe es damals gewagt, den Begriff "lesbischer Komplex" vorzuschlagen, da mich die traditionelle Rede vom negativen weiblichen Ödipuskomplex geärgert hatte als ein drastisches Beispiel für die Nichtbenennung weiblicher Realität und Sexualität durch abgeleitete und verwunden unanschauliche Definitionen.

Mit diesem Begriff hatte ich es allerdings nicht leicht. Wiederholt bekam ich zu hören, man sei zwar sehr an meinen neuen theoretischen Überlegungen und plastischen Falldarstellungen interessiert, aber dieser drastische Begriff sei quasi übertrieben anschaulich und dadurch irgendwie schamverletzend, so daß Einladungen zu diesem Thema an psychoanalytischen Instituten nur schwer durchzusetzen seien. Das hat dazu geführt, daß ich den Begriff in späteren Publikationen etwas zurückgestellt und lieber vom frühen Ödipuskomplex gesprochen habe, den das Mädchen in der gleichgeschlechtlichen Position betritt. Das Tabu auf der Frauenliebe läßt die Vokabel "lesbisch" unanständig und aggressiv erscheinen. Und wegen des heiklen Umgangs mit einem Tabu haben wir es als Analytikerinnen auch nicht so leicht mit der Deutung von Frauenliebe in unseren Analysen, von denen immerhin statistisch gesehen der größte Teil Frau zu Frau Behandlungen sind! Was meine ich also mit diesem Begriff "lesbischer Komplex" und warum erscheint mir das als Basis der Weiblichkeit?

Unser aller Urerfahrung an Bindung, Erotik und Beziehung ist die mit der ersten Pflegeperson, in aller Regel die Mutter, in deren Körper wir entstanden und aus dem wir zur Welt gekommen sind. Mit ihr verbinden wir Verschmelzungserfahrungen, Verschmelzungswünsche und Untergangsphantasien, aber auch Einverleibungs und Besitz Gelüste. Und auch wenn diese Primär Beziehung noch nicht genital organisiert ist, so ist sie doch von einer umfassenden Leidenschaftlichkeit, DIE Urform der Liebe und ein entscheidender Faktor in allen reiferen Liebesorganisationen. Nancy Chodorow hat daher das erste Lebensjahr sehr treffend als matrisexuelle Phase bezeichnet. Die sexuelle Urphantasie ist die von Eingang und Ausgang im mütterlichen Geschlecht, der mythischen Baubo, die Devereux nicht nur in der Antike, sondern auch z.B. über Kirchenportalen in Schottland und Irland, auf keltisch : "Sheila na Gig", gefunden hat. Primäre Glückserfahrungen prägen unser religiöses Empfinden, die Kirche ist wie ein bergender Mutterleib, in den uns Baubo einweist, die über dem Eingangsportal ihre Schamlippen einladend auseinanderhält. Der phantasmatische Verkehrspartner der Baubo ist der ganze Körper des Kindes, entsprechend seinen Ursprung. Der Sexualverkehr der Erwachsenen integriert diese Phantasien, indem der Penis pars pro toto einfährt in Himmel und Hölle des weiblichen Unterleibs. Während der Frühzeit wird das Kind jedoch auch ganz konkret oral an der Brust, sowie anal und genital auf dem Wickeltisch beglückt und vom mütterlichen Körper durch die Welt getragen. Die prägende Bedeutung dieser Urerfahrungen wurde unter patriarchalem Gesichtswinkel allerdings als "präödipal" und "symbiotisch" sexuell verharmlost, ich denke, um die Bedeutung der Mutter gegenüber der des Vaters nicht zu mächtig werden zu lassen.

Wie dem auch sei : die *conditio humana* wird vor allem dominiert durch die Bedingungen der Zeitlichkeit und impliziert ein zyklisches "Stirb und werde" : alles ändert sich immer, das Baby reift heran und erlebt mit seinen psycho sexuellen Reifungsprozessen durch die Veränderungen seiner Wahrnehmung eine sich verändernde Welt. Margret Mahlers Symbiose Konzept ist zwar inzwischen modifiziert worden, ihr Begriff von der "psychischen Geburt" anlässlich der Individuationskrise gegen Ende des ersten Lebensjahres trifft jedoch nach wie vor das Erleben einer neuen Geburt auf seelischer Ebene als Trennung zweier Organismen. Diese psycho sexuelle Metamorphose des Babies im Erleben seines Körpers, seiner Welt und seiner Liebespartnerin erscheint mir als DIE prototypische Entwicklungskrise, in der bereits die ganze Ambivalenz des existentiellen "Stirb und werde" thematisiert ist, mit ihrer Gleichzeitigkeit von Verlust und Gewinn.

Die griechische Mythologie beschreibt diesen Prozess als Spaltung der selbstgenügsamen Kugelmenschen, die seither nach ihrer verlorenen Hälfte suchen müssen und der biblische Mythos stellt ihn als Verlust des Paradieses durch die Entdeckung der Zweigeschlechtlichkeit dar. Margret Mahler spricht von Separation und dem Gewinn eines Liebesverhältnisses zur Welt, während Freud den traurigen Verlust der Brust betont und Melanie Klein die erste Triangulierung als Frühstadium des Ödipus Komplexes beschreibt, mit dem der Kampf um die depressive Position beginnt. Der Moment, in dem das Kind realisiert, daß Mutter und Kind nicht länger DAS Liebespaar sind, sondern Vater und Mutter, dieser Moment der Erkenntnis stellt den entscheidenden Umbruch dar, der es mit der Generationenschranke konfrontiert UND zum Ausgangspunkt von geschlechtlicher Identität wird, also auch zur Basis der Weiblichkeit.

Das Baby ist groß geworden und gleichsam aufgewacht als kleines Mädchen oder kleiner Junge in einer neuen Weltordnung, es soll Abschied nehmen von Brust und Wickeltisch und es darf auf eigenen Füßen stehen. Das Erleben von Verfremdung, Vereinzelung und Neubeginn wird mit jeder der folgenden Entwicklungskrisen wiederkehren, die dieses entscheidenste Ereignis seit der Geburt ihrerseits zitieren und durcharbeiten werden. Der Verlust erzeugt Schmerz und Wut, die Trennung Schuldgefühle, aber auch jenen "call of adventure", den Ruf zum Abenteuer, wie Campell es in seiner Analyse des antiken Helden als Reflex auf die Erfahrung der humanen Entwicklungskrisen beschreibt. Eroberung der Welt und Aneignung der eigenen Person erfordern Strukturierungs Prozesse, in denen die Libido nun zur narzißtischen Stabilisierung gebraucht wird und die Aggression sowohl zur Bildung des frühen Über Ich als auch als Resource für das Ich verwendet.

Dieser Strukturierungsprozeß ist bei Jungen und Mädchen unterschiedlich gewichtet, da beide sich in einer anderen geschlechtlichen Position gegenüber der Mutter befinden und eine unterschiedliche Geschlechtsidentität entwickeln sollen. DAS Paar : nun Mutter und Vater, konstituiert sich als Mann und Frau und das bedeutet : Heterosexualität ist Gesetz, Homosexualität ist Tabu. Der Junge muß hinnehmen, daß die Mutter dem Vater gehört und er erst Männlichkeit entwickeln

muß wie der Vater, ehe er sich wieder mit einer Frau verbinden kann. Das Mädchen hingegen muß nicht nur hinnehmen, daß die Mutter dem Vater gehört, sondern darüber hinaus, daß es nie wieder eine andere Frau als Ersatz für sie haben soll, weil die Mutter das andere Geschlecht begehrt. Das Mädchen sieht sich also zum Objekt Wechsel genötigt. Dem frühen Ödipus Komplex des Jungen entspricht also der lesbische Komplex des Mädchens, bei dem zur ödipalen Enttäuschung noch die lesbische Enttäuschung hinzukommt.

Diese unterschiedliche Belastung der Geschlechter im frühen Ödipus Komplex bedingt eine unterschiedliche Ökonomie ihrer Aggression. Die erhöhte Neigung des weiblichen Geschlechts zur Depression scheint mir hierin begründet. Die tiefere Kränkung durch die "Untreue" des Primärobjektes prädestiniert das Mädchen zu einer melancholischen Identifizierung mit dem verlorenen Liebesobjekt und Selbstvorwürfen, die eigentlich der Mutter gelten. Auch das strengere frühe Über Ich des Mädchens, das schon Melanie Klein konstatierte, kann als das Resultat einer größeren Enttäuschungswut beim Mädchen erklärt werden, die im Über Ich gebunden wurde. Zudem bewirkt die lesbische Einschüchterung nach dem Motto: "Du darfst das weibliche Objekt nicht haben, du sollst es sein!", daß Frauen leichter als Männer den Faden ihres aktiven Begehrens verlieren und es sich über ihren Objekt Status hinaus nicht mehr herausnehmen können, sich als Subjekt ihres Begehrens zu verstehen.

Diese Ausführungen zum lesbischen Komplex könnten sich nun so anhören, als sei das weibliche Schicksal eigentlich bedauernswert, und vielleicht haben das auch viele von uns so erlebt, wenn Vater und Brüder von der Mutter vorgezogen wurden. Ich denke jedoch, daß hier Licht und Schatten eng beieinander liegen. Wenn die Mutter ein positives Verhältnis zu ihrem Frau sein hat, wenn die primäre Beziehung zur Tochter genügend gut war und sie der Tochter einfühlsam ödipalen Schutz und homoerotische Rückversicherung bei deren sexueller Wendung zum Vater geben kann, dann kann das Schicksal der primären leidenschaftlichen Liebe zur Mutter in eine intensive Besetzung von Mütterlichkeit bei der Tochter münden, d.h. dem Wunsch, die primäre Innigkeit mit eigenen Kindern wiederherzustellen. Das mächtige frühe mütterliche Über Ich ist ja im günstigen Fall eine Bedingung für die in gewisser Weise selbstlose Hingabe in der Liebe zu den eigenen Kindern, deren diese für ihre Entwicklung so nötig bedürfen und deshalb sozusagen eine sinnvolle "Einrichtung der Natur". Und die Identifizierung mit einer heißgeliebten Mutter kann endlich auch zur Basis eines weiblichen Selbstgefühls werden, das sich des eigenen Begehrtwerdens gewiß und seines Selbstwertes sicher ist.

Die Lösung des lesbischen Komplexes wird in der Phase zwischen dem frühen und dem reifen Ödipuskomplex durchgearbeitet, die Phase, die wir traditionell die anale nennen und in der es um die Integration aggressiver Strebungen zur Autonomiebildung geht. Mädchen beginnen in dieser Zeit mit dem Puppenspiel und üben die Identifizierung mit der Mutter, finden in der Puppe einen Ersatz für den Objektverlust, den der lesbische Komplex fordert und sublimieren die Objektliebe zur Mutter in eine narzißtische Spiegelbeziehung zu ihr zur Modellierung ihrer

Weiblichkeit. Morgenthaler hat diese Phase nach meinem Dafürhalten sehr treffend als die autoerotische bezeichnet. Die von der Mutter gelöste frühkindliche Sexualität entfaltet sich nun nicht nur im Spiel, sondern auch am eigenen Körper, begleitet von Urszenen Phantasien, die der Erkundung der elterlichen Körper und Sexualität dienen. Judith Kestenbergs hat hervorgehoben, daß die Puppe aber auch das weibliche Geschlechtsteil selbst symbolisiert und dessen spielerischer Aneignung ins Körperschema dient. Eine Aneignung, die mit räuberischen Wünschen verbunden ist und durch Vergeltungsangst und Schuldgefühle kompliziert werden kann.

Im reifen Ödipus Komplex schließlich führen Identifizierung und Raub Wünsche des Mädchens dazu, daß es die sexuelle Liebe und genitale Zuwendung des Vaters begehrt, selber Frau werden und die Mutter beseitigen möchte. Der Verlauf dieser ödipalen Liebe hängt einerseits von den vorausgehenden Erfahrungen mit beiden Eltern ab, d.h. der narzißtischen Stabilität der Tochter, andererseits vom gewährenden Umgang der Mutter mit der Aggression der Tochter und dem ödipalen Schutz, den die Mutter als "homoerotische Rückversicherung" anbietet, und schließlich in besonderem Maße von der Akzeptanz und Bestätigung, die der Vater dem Verführungs Bemühen der Tochter entgegenbringen kann, ohne es ängstlich zu entwerten oder ihm zu erliegen. Die notwendige ödipale Enttäuschung fällt dann jedoch beim Mädchen milder aus als beim Jungen, was schon Freud beobachtete, da das Mädchen den Vater nie so intim besessen hat wie einst die Mutter, während der Junge erst jetzt von der ganzen Härte eines sexuellen Verzichts auf die Mutter betroffen ist. Der Untergang des Ödipuskomplexes bedeutet, daß die Tochter den Anspruch der Mutter auf den Vater akzeptiert, bzw. sich ihm unterwirft und nun auch den Vater als Sexualobjekt aufgibt zugunsten einer partiellen Identifizierung mit ihm.

Jede sexuelle Objektbesetzung wandelt sich dann, wenn sie aufgegeben wird, durch Internalisierung in eine Identifizierung. Umgekehrt gilt : jeder Identifizierung geht eine sexuelle Objektbesetzung voraus. Auf diese Weise realisieren die Ödipuskomplexe in ihrer homosexuellen und heterosexuellen Version unser Produziert sein durch beide Geschlechter als ein Erbe, das wir antreten indem wir uns von den Eltern lösen.

Die Qualität der Vater Beziehung ist ein wichtiger Faktor für den Anspruch und die Fähigkeit der Tochter, Subjekt ihres Begehrens zu bleiben. Im günstigen Fall wirkt sich die Identifizierung des Mädchen mit dem aufgegebenen väterlichen Liebesobjekt in unbekümmerter Abenteuerlust und Extraversion aus. Der Untergang des Ödipuskomplexes ist mit einer Konsolidierung der Beziehung zu beiden Eltern verbunden, indem deren Unverzichtbarkeit als Schutzmacht anerkannt und mit dem Verzicht auf sexuelle Ansprüche beglichen wird, die nun in einer Abwendung von den Eltern auf die eigene Generation gerichtet werden. Beim Mädchen wandeln sich in dieser Zeit die Puppenspiele in Rollen und Verkleidungsspiele mit der Peergroup : der eigene Körper ersetzt zunehmend die Puppe als weibliches Objekt und rückt als Ganzer immer lustvoller ins Zentrum von Phantasien, begehrt und geraubt,

überwältigt und geheiratet zu werden. Während dieser sogenannten Latenzzeit beginnen die sogenannten "Doktorspiele" mit Mädchen und Jungen der eigenen Generation.

Dabei möchte ich betonen, daß die Wünsche des Mädchens, geraubt zu werden, ein aktives Begehren darstellen, die weibliche Potenz zu erlangen, so leidenschaftlich begehrt zu werden wie die Mutter und wie sie durch die männliche Potenz überwältigend beglückt zu werden. Die Kränkung, von der Mutter nicht begehrt worden zu sein, betreibt eben diesen heißen identifikatorischen Wunsch, der umso schambesetzter ist, je weniger der lesbische Komplex gelöst und im Sinne der Bildung von weiblichem Selbstbewußtsein bewältigt werden konnte. Der hohe Anteil von Vergewaltigungsphantasien an den weiblichen Onaniephantasien ist meiner Meinung nach kein masochistisch pervernes Symptom sondern Ausdruck von sexueller Abenteuerlust. (Dem entspricht etwa der folgende Witz : Eine Frau träumt, von einem großen schwarzen Mann verfolgt zu werden. Sie flieht in ein Haus, er bricht die Tür auf, sie flieht in ihr Zimmer, er bricht auch dessen Tür auf, vor ihrem Bett stehend schreit sie ihn schließlich verzweifelt an : "Was willst du von mir?!" und er antwortet : "Woher soll ich das wissen? Das ist doch dein Traum!")

Die nächste entscheidende Entwicklungskrise auf dem Weg zur Weiblichkeit stellen Pubertät und Adoleszenz dar. Der Wunsch, eine Frau zu werden, geht mit Beginn der Geschlechtsreife in Erfüllung und entpuppt sich als Verlust der vertrauten Kinderwelt und körperlichen Versorgung durch die Eltern. Die ersehnte sexuelle Entwicklung ist wiederum mit dem Verlust eines Paradieses verbunden, und die erlebte Verfremdung mobilisiert eine Rekapitulation der ersten Trennungskrise und des lesbischen Komplexes. Der geschlechtsreife Körper konstatiert endgültig : Du kannst keine Frau haben, du mußt eine sein!

So berichtete zum Beispiel eine der jungen Frauen, deren Pubertätsverlauf ich Ende der 60er Jahre untersucht habe, daß sie auf dem Rückweg von der Toilette, wo sie eben den Beginn der ersten Blutung festgestellt hatte, ihren jüngeren Bruder auf dem Schoß der Mutter sitzen sah und ein tiefes Triumphgefühl darüber empfand, nun selbst kein Schoßkind mehr zu sein wie er. Als ihre Mutter ihr jedoch kurz darauf klarmachte, daß sie für die Sauberkeit ihrer Bettwäsche nun selbst zuständig sei, scheuerte sie sich auf den Knien vor der Badewanne unter kaltem Wasser am blutigen Bettuch die Finger wund. Diese Erinnerung zeigt, wie der Gewinn eines eigenen Schoßes mit ödipalem Triumph und einer Abstoßung des mütterlichen Schoßes verknüpft ist. Der märchenhafte Charakter der folgenden Szene (in der sie wie von einer Stiefmutter verfolgt erscheint) verdeutlicht dann aber das Leiden am Verlust der Kinderversorgung durch den Mutterkörper, die ödipalen Schuldgefühle sowie ein Wiedergutmachungsbemühen, das die ödipale Unterwerfung rekapituliert.

Auch in den Volksmärchen, die die Brüder Grimm gesammelt haben, wird die weibliche Entwicklung prototypisch illustriert. Der lesbische Komplex der weiblichen Heldin erscheint regelmäßig als ein früher Verlust der guten Mutter und

deren Ersatz durch eine Stiefmutter, die sie nicht liebt, sondern verfolgt. Dafür gibt es keine Entsprechung bei den männlichen Helden. Die Zurückweisung der Liebe der Tochter wird oft durch eine feindselige Abstoßung dargestellt, die zu Trennung oder Absturz führt. Auch in vielen Anamnesen von Frauen findet sich in der Pubertät eine intensive Verliebtheit in eine Mutterfigur, eine Lehrerin oder bewunderte Freundin, die der Wiederkehr des lesbischen Komplexes entspricht. Und so wie in dem Roman "Mädchen in Uniform" die Heldin sich aus unglücklicher Liebe zu Fräulein von Bernfeld in den Tod stürzt, wurde dies schon von Sappho berichtet und stürzte sich auch Freuds homosexuell liebende Patientin einen Abhang hinunter aus Verzweiflung über die Zurückweisung ihrer Angebeteten. Dabei kommt in der gewählten Todesart die Sehnsucht nach der Tiefe des weiblichen Geschlechts zum Ausdruck, zusammen mit der primären Verschmelzungssehnsucht. Das Hinabstürzen ist im übrigen der Inhalt des typischen weiblichen Pubertätsstraums, der erst bei gewonnener orgasmischer Potenz wieder verschwindet, aber im Leben der Frau auch wieder auftauchen kann, wenn sexuelle Weiterentwicklungen anstehen, in denen es um die Aneignung von unbekanntem Tiefen Dimensionen des eigenen Organs geht. Somit signalisiert der Pubertäts Traum das Begehren und die körperliche Aneignung des mütterlichen Geschlechts. Diesen Prozeß möchte ich an dem weiblichen Initiations Märchen von Frau Holle demonstrieren. Zur Erinnerung :

Eine Frau hat zwei Töchter, die schöne fleißige Stieftochter ist ihr verhaßt, sie liebt ihre häßliche und faule leibliche Tochter. Die Stieftochter muß an einem Brunnen sitzen und spinnen, bis ihre Finger bluten. Als sie die blutige Spindel im Brunnen auswäscht, fällt sie ihr hinein. Daraufhin stößt die Stiefmutter sie vor Zorn in den Brunnen. Sie versinkt und wacht in einer anderen Welt auf. Dort geht sie spazieren und findet einen Ofen der stöhnt, sie möge ihn von dem Brot befreien, das in ihm längst gar sei. Sie räumt den Ofen leer. Dann kommt sie zu einem Apfelbaum, der unter der Last der Äpfel ächzt und geschüttelt werden möchte. Auch seiner Bitte kommt sie nach. Dann stößt sie auf ein Haus, in dem eine alte Frau, Frau Holle nämlich, wohnt und sie in ihre Dienste nimmt. (Diese Frau stellt die gute Mutter unter der Erde dar, an die sich z.B. auch Aschenputtel wendet : sie bedeutet das internalisierte Gute aus der frühen Mutterbeziehung.) Marie muß das Haus bestellen, also Mutterarbeit lernen und vor allem die Betten ausschütteln : dann schneit es auf der Erde. Als sie ausgedient hat, entläßt Frau Holle sie durch ein Tor in die Welt. Als sie das Tor durchschreitet, fällt Gold auf sie herab : Frau Holles Lohn, und der Hahn schreit : Kikeriki, die Goldmarie ist hie! Daraufhin schickt die Mutter auch ihre faule Tochter in den Brunnen. Auch sie trifft auf den Ofen, mag sich aber nicht die Finger schmutzig machen, um ihm zu helfen, ebenso ist sie zu faul, den Apfelbaum zu erleichtern. Auch Frau Holles Betten schüttelt sie kaum und als sie schließlich durch das Tor zur Erde zurückkehrt, fällt klebriges Pech auf sie herab : Frau Holles Strafe, und der Hahn schreit : Kikeriki, die Pechmarie ist hie!

Hier geht es um das Gold aus der Mutter Tochter Beziehung als Basis der Weiblichkeit. Es geht um den lesbischen Komplex der Tochter, die das homosexuelle Tabu realisiert und sich ungeliebt und verstoßen fühlt und die die resultierende Aggression zum Bestehen der Herausforderungen des adoleszenten "Stirb und werde" nutzen kann, d.h. zur Trennung und zum Erwerb der guten Mutter und schönen Frau in ihrem eigenen Körper. Die Symbolik von Tod im mütterlichen Brunnen und Wiedergeburt durch das eigene weibliche Tor knüpft an die

Mythologie archaischer Initiationsriten an, auf die das Märchen von Frau Holle zurückgeht. Holle ist der Name der Todesrepräsentanz einer vorchristlichen dreigestaltigen Vegetationsgöttin, der der Apfel als Unsterblichkeitssymbol heilig war. Das Wort Holle ist verwandt mit Höhle und mit Hölle : das eben sind die beiden gegensinnigen Bedeutungen des Urworts für das mütterliche Geschlecht.

Wir können das Märchen so verstehen, daß der Eintritt der Geschlechtsreife der Tochter, die blutenden Hände des spinnenden Mädchens signalisieren ihre Menstruation, die Dynamik des lesbischen Komplexes reaktiviert. (Die Erinnerung daran mag auch bei der Weltuntergangs Stimmung menstrueller Depressionen eine Rolle spielen.) Die Tochter muß auf die Mutter als Liebespartnerin und äußerlich versorgendes Organ verzichten und das mütterliche Objekt durch Erwerb von Kompetenz im versorgenden Umgang mit Ofen, Apfelbaum und Haus, bzw. Federbett internalisieren und zur Aneignung ihres eigenen Organs benutzen. In der neuen Welt im Inneren des Brunnens begegnet Marie dem Baum, der unter der Last seiner Äpfel zusammenzubrechen droht, und dem Ofen, der nach Erlösung von Fülle und Glut schreit. Dabei geht es darum, daß das Mädchen lernt, indem es dem überfüllten Baum und dem überhitzten Ofen Erleichterung verschafft, ihre eigene neue sexuelle Bedürftigkeit zu realisieren und sich selbst sexuell zum Orgasmus zu verhelfen. Danach klärt Frau Holle auf über die Kunst des Bettenschüttelns d.h. die Sexualität und legitimiert das nun heiratsfähige Mädchen zur Rückkehr in die Welt und zur Begegnung mit dem Phallus, den der Hahn symbolisiert. Glänzend wie eine Frühlingsgöttin tritt die Goldmarie ins Leben und läßt die Winter und Todesgöttin Holle hinter sich, u. z. unter der Erde, quasi im Grab. Ihre unglückliche Schwester dagegen hat die homosexuelle Bindung an die Mutter durch die pubertäre Passage nicht lösen und den Neubeginn als sexuelle junge Frau nicht leisten können. Indem sie sich weiter geliebt glaubt, ignoriert sie die lesbische Enttäuschung an der Mutter und bleibt häßlich, weil sie nun ihren Haß nicht zum Instrument einer Lösung von der Mutter und des Gewinns von aktiver Eigenständigkeit machen kann, so bleibt sie mit Pech an der Mutter kleben. Entsprechend treten zum Ausgang der Pubertät als Zeichen einer nicht geglückten Entwicklung gehäuft psychopathologische Symptome auf wie z.B. Magersucht, oder auch eine direkte Suizidgefährdung, die das Mißlingen der Metamorphose durch das Scheitern am symbolischen Muttermord signalisieren, der so pathologisch gegen das eigene Leib und Leben gewendet wird.

Die Goldmarie von heute wird nach ihrer Lösung von der Mutter noch mit der Emanzipation vom Vater zu tun bekommen, indem sie auch den positiven Ödipuskomplex erneut durcharbeiten muß. Zudem wird sie noch die Wirren von Berufs und Partnerschaftsfindung bestehen müssen, bevor sie selber Mutter wird. Das habe ich an anderer Stelle ausgeführt und soll heute nicht mein Thema sein. Statt dessen will ich noch einmal auf die Pechmarie zurückkommen, deren vielfältige Versionen uns allzu häufig in der Praxis begegnen. Gerade Frauen, die zu einer anderen Frau in Analyse wollen, suchen hier oft nach Frau Holle, um ihre Mutter Depression und ihr Vater Unglück aufzuklären.

Als Beispiel für die strukturellen Nöte einer Pechmarie zum Ausgang einer problematischen Adoleszenz möchte ich nun den Alptraum einer Oberprimanerin diskutieren, den ich bei meiner psychologischen Untersuchung des Pubertätsverlaufs an Studentinnen Ende der 60er Jahre zu hören bekam. Dieser Traum scheint mir ein neurotisches Verfehlen der Aufgabe der Adoleszenz exemplarisch darzustellen, der Aufgabe nämlich, das gewachsene sexuelle und aggressive Triebpotential in einem ersten Entwurf so zu reorganisieren, daß eine Lösung aus der familiären Welt und ein eigenständiges Bewegen als erwachsene junge Frau in der Öffentlichkeit möglich wird. Der Traum :

*Auf dem Weg von zu Hause in die Stadt wird die Träumerin von einer ausgebrochenen Herde wilder Tiere umzingelt, die aussehen wie Pferde mit Wildschweinköpfen, oder wie Ionescos Nashörner, und von einem der Tiere angefallen. Daraufhin findet sie sich in einer anderen Welt wieder, interniert in dem Lager eines totalitären Regimes, das von einem Mann beherrscht wird, der die Grenze mit einer Lokomotive abfährt und kontrolliert. Es gibt verschiedene Arten von Folter, eine besteht darin, daß der Träumerin immer wieder Hoffnung auf Entlassung gemacht wird, um sie gezielt zu enttäuschen. Vorbei an einem runden Wasserbecken zur Desinfektion kommt sie zu einer Ärztin, zu der sie bald eine zärtliche Beziehung entwickelt, und die daraufhin mit ihr zusammen fliehen will. Als zwei Schergen kommen, um die Träumerin abzuholen, geht die Ärztin mit ihnen, um sie abzulenken. Unterdessen sieht die Träumerin ein schwules Paar am Zaun um Hilfe schreien; daraufhin werden beide auf die Schienen gelegt und überrollt. Dann beobachtet sie die Levitation einer Nonne, die sich mit dem Singen eines Gebetes magisch über Zaun und Schienen hebt; die Träumerin eifert ihr spontan nach und entkommt mit der Nonne auf die andere Seite. Sie hat jedoch Schuldgefühle gegenüber der Ärztin und geht außen am Lagerzaun entlang, um sie zu suchen; die Ärztin kommt zum Zaun und zieht sie durch ein Loch darin zurück. Nun nimmt sie sie mit in ihr Büro, schreibt ihr offizielle Entlassungspapiere aus, umarmt und küßt sie zum Abschied und warnt sie vor den Bahnhofsvierteln : dort könne sie wieder gekriegt und zurückgeholt werden. Entlassen macht die Träumerin sich wieder auf den Weg, dabei fühlt sie sich heruntergekommen und unsicher, ob sie auch die richtige Richtung gewählt hat oder doch auf die Bahnhofsviertel zugeht. Ein Schäferhund nähert sich ihr, sie kann ihn nicht abschütteln, er beißt, sie ist wieder im Lager.*

Ich habe diesen Traum herausgesucht wegen seiner erstaunlichen Strukturparallelen zu dem Märchen von Frau Holle. Auch hier führt die Lösung vom Elternhaus und die Begegnung mit der Geschlechtlichkeit dazu, daß die Träumerin plötzlich in einer anderen Welt landet. Auch hier sieht sie sich nun mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, sie kommt zu einem Wasserbecken wie dem Brunnen und lehnt sich passiv homosexuell an eine Mutter Figur an. Auch hier öffnet die alte Frau der jungen Frau das Tor zur Rückkehr in die Welt, wo sie hier wie dort einem Tier als Repräsentanten des anderen Geschlechts begegnet. Wie die Pech Marie scheitert die Träumerin an der ungelösten Mutter Bindung und einer

daraus folgenden aggressiven Schwäche, die in einem Mangel an Aktivität und Autonomie zum Ausdruck kommt. Im Anschluß an meine Interviews gab mir diese Träumerin eine Kollage, mit der sie auszudrücken versuchte, wie sie sich fühlte, nämlich wie Strandgut an der Küste einer neuen Welt nach dem Untergang einer alten, bzw. wie ein Torso mit zerbrochenem Geschlecht, der von einem kompletten sexuellen Körper träumt.

Ich habe dieses Bild herausgesucht, da ich finde, daß es die Dynamik des lesbischen Komplexes sehr sinnfällig macht : die erotische Sehnsucht eines hungrigen Frauenkörpers nach einem idealen anderen Frauenkörper, eine Sehnsucht, die gestillt wäre, wenn beide Körper sich vereinigen könnten. Der zerbrochene Unterleib berichtet jedoch von der geschlechtlichen Kränkung durch die Zurückweisung des lesbischen Wunsches : dem Weltuntergang, und gleichzeitig lauert darin eine Art Vagina dentata, die in wütender Gier die andere verschlingen oder sich ihr Geschlecht aneignen möchte : dies verdeutlicht exakt die Kippfigur des lesbischen Komplexes, in dem die Enttäuschung zu Wut und Raubimpulsen führt, die schließlich in die Identifizierung einmünden. Hierher gehören auch die von Melanie Klein beschriebenen Wünsche des Kleinkindes, den mütterlichen Bauch zu berauben, die sich meiner Meinung nach weniger auf Babies oder den Penis des Vaters als ganz unmittelbar auf die Aneignung ihrer Potenz, bzw. des weiblichen Genitales beziehen. Die Kollage reflektiert diese Impulse auf dem Niveau der adoleszenten Wiederbearbeitung des lesbischen Komplexes und macht augenfällig, daß einer nicht geglückten Lösung von der Mutter ein nicht komplettes psychisches Körperschema entspricht.

Diese Kastrationsthematik weist auf die zentrale aggressive Problematik der weiblichen Identifizierung hin, die wie ein Raub am mütterlichen Geschlecht codiert wird : solange der Tochterkörper vom Körper der Mutter träumt, ohne sich entschließen zu können, ihn zu berauben das hieße nämlich, den homosexuellen Wunsch aufzugeben und sich durch Identifizierung mit dem Begehrten selbst Potenz anzueignen solange bleibt die Tochter unfertig, bzw. kastriert. Und solange das Mädchen sich auf psychischer Ebene keinen sexuell kompletten Körper angeeignet hat, muß sie den väterlichen Zugriff und die Heterosexualität als Bedrohung ihrer Integrität fürchten.

Welche Schwierigkeiten sind es aber, die sich bei der Lösung des lesbischen Komplexes auftun? Das Märchen von Frau Holle gibt darauf eine einfache Antwort : Die Pechmarie ist "faul", d.h. sie möchte nicht auf die mütterliche Versorgung verzichten, sie möchte nicht erwachsen werden und für sich selbst Verantwortung tragen. Warum das wiederum so schwierig sein kann, das möchte ich nun noch einmal an Hand des vorgestellten Traumes untersuchen.

Ausgelöst durch das nahende Abitur fürchtet das Mädchen sich auch vor den Prüfungen der Welt, in der sie Selbständigkeit, Liebe und gelebte Sexualität finden möchte. Die wilden Tiere, von denen sie sich bedroht fühlt, scheinen ihre Triebangst anzuzeigen und der Hinweis auf die Nashörner ihre Penetrationsangst. Deren Quelle ist einerseits die Vergeltungsangst für Raubimpulse gegenüber dem Mutterleib und andererseits die ödipale Befürchtung, der Wunsch nach Verkehr mit dem väterlichen

Penis könnte grausame Realität werden und sie unter die Räder der Lokomotive geraten lassen. Der Gedanke an das Stück von Ionesco verweist aber noch auf etwas anderes, Spezielleres.

Die böseartig dumpfe Ignoranz der männlichen Rhinoceros Gruppe nämlich beschreibt eine Erwachsenen Generation, die ihre eigene Verantwortung verleugnet. Das totalitäre Regime und die Eisenbahn, das Lager, in dem gelogen und gefoltert wird, auch unter der Regie von Ärzten, das alles gemahnt an die NS Vergangenheit und deren Konzentrations Lager. Die Träumerin müßte sich mit diesen Eltern identifizieren, um sich zu lösen und ihren Platz in der Welt zu finden. Dazu fühlt sie sich nicht fähig und flüchtet zurück in den ödipalen Schutz der Mutterfigur, als die Männer sie holen wollen. Nun sucht sie nach Wegen, der Schuld zu entgehen. Eine sexuelle Liebe zu der Mutterfigur ist durch das Homosexualitäts Tabu verboten : das schwule, bzw. homosexuelle Paar wird vernichtet. Der einzige Ausweg scheint der Verzicht auf Sexualität mit der Nonne zu sein, doch nun holt sie ihre Trennungsschuld ein. Sie kann die Mutter nicht verlassen und sie den Männern überlassen. Das Loch im Zaun erinnert an das Loch im Unterleib auf der Kollage. Der Sog ihres Begehrens zieht sie zurück. Immerhin scheint sich nun ein legaler Abschied von der Mutterfigur anzubahnen, aber der Identifizierungsversuch mit ihr bedeutet Unsicherheit : wie kann sie deren gute Seite finden und ihrer schlechten Seite entgehen, die sich dem bösen System prostituiert? Sie kann es nicht. Der Traum scheint Celans Todesfuge zu zitieren : "Der Tod ist ein Meister aus Deutschland...er hetzt seine Rüden auf uns!" Die Träumerin scheitert an der depressiven Position und sieht keinen anderen Weg aus der Schuld, als sich mit den Opfern zu identifizieren, denn Erwachsen werden ist für sie unlösbar mit Verbrechen verbunden, bzw. mit einer zerbrochenen moralischen Integrität, die genitale Lust in die Nähe von Prostitution bringt.

Ich habe dies ausgeführt um zu zeigen, daß die Konflikte des Frau werdens nicht nur anthropologische Konstanten wie die homo und heterosexuellen Ödipus Komplexe beinhalten, sondern sich immer auch spezifisch historisch entfalten, wobei die Triebchicksale darüber hinaus natürlich individuell variieren. Die Schwierigkeit, eine genügend aggressive Potenz zu entwickeln, liegt häufig in einer überwertigen Schuldproblematik, bei der eine transgenerative Dynamik oft eine entscheidende Rolle spielt.

An einem letzten Beispiel möchte ich nun zeigen, in welche Gegenübertragungs Turbulenzen eine Analytikerin geraten kann, wenn es zum Ende der Behandlung noch einmal um die Lösung des lesbischen Komplexes in der Übertragung geht.

Es handelt sich um eine Patientin mit einer depressiven Selbstwertproblematik, die mit ihrem Partner in einer malignen Symbiose lebte und auch im Verlauf einer langen Analyse keine Anstalten machte, sich von mir als ihrer Analytikerin zu lösen. Eines Tages kam sie jedoch animiert vom Frühling und eröffnete die Stunde damit, wie anders sich alles seit gestern anfühle und daß der weiche Wind so rieche, als ob etwas Verheißungsvolles in der Luft liege. Ich sagte daraufhin spontan :

"Die linden Lüfte sind erwacht, / sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Duft, o neuer Klang! / Nun, armes Herze, sei nicht bang!  
nun muß sich alles alles wenden!"

Da wir nun eigentlich nicht hinter der Couch sitzen, um Gedichte aufzusagen, habe ich natürlich darüber nachgedacht, was mich dazu bewegt hat! Mir wurde dann klar, daß ich mich zunehmend hilflos und unter Druck fühlte, weil die Patientin sich nicht bewegte. Gleichzeitig wollte ich sie nicht damit verletzen, von mir aus Bewegung zu machen und ein Ende der Analyse vorzuschlagen. Das Zitieren des Gedichts erscheint mir wie ein Kompromiß dieser widerstreitenden Impulse in Form einer beschwörenden Ermutigung unter Berufung auf die Dichter, die doch zu allen Zeiten wußten, daß der Duft des Frühlings ein Aufbruchssignal ist, dem wir vertrauen dürfen.

...Die Patientin fühlte sich von dem Gedicht angesprochen und erzählte von einem Aufbruch in den Osterferien vor einem Jahr, da sei sie mit einer Freundin gen Süden gefahren und das Wetter sei so wunderbar gewesen, daß beide sich an einer Raststätte mit ihren Cafétassen nach draußen gesetzt hätten, und da sei ihnen beiden im selben Moment das selbe Gedicht eingefallen.

Ich kommentierte : **Zwei** Frauen, **ein** Gedicht, so wie: zwei Seelen : ein Gedanke!

Ja, sagte sie, und es sei schade, daß ausgerechnet jetzt die Analysen Pause käme. Am liebsten würde sie diesmal mich in den Osterferien mitnehmen.

Aha, sagte ich, zwei **Frauen** : ein **Gedicht**

Sie lachte und sagte : das war aber ein anderes, nämlich :

"Frühling läßt sein blaues Band / wieder flattern durch die Lüfte;  
süße, wohlbekannte Düfte / streifen ahnungsvoll das Land!"

Können Sie mir helfen, von wem das ist?

Ich war in Gedanken noch mit meinem Zitat beschäftigt und erwiderte : Uhland, glaube ich.

Nein, sagte sie, das kann nicht sein, von Uhland kenne ich nämlich überhaupt kein Gedicht! Das war ein anderer, mit M glaube ich.

Ja, sagte ich, Ihr Gedicht ist von Mörike, von Uhland ist meines.

Sie schwieg und sagte dann : Es ist komisch, je mehr wir darüber reden, je mehr kommen wir auseinander! Jetzt sind es schon **zwei** Gedichte und **zwei** Dichter!

Ja, sagte ich, und vielleicht ist das ja das Neue, das in der Luft liegt, daß Sie und ich nicht eins, sondern tatsächlich zwei sind! Und wenn wir so auseinander kommen, wie jetzt ja auch durch die Ferien dann entwickeln Sie vielleicht gerade eine Ahnung davon, daß Sie ihren eigenen Dichter für ihr eigenes Gedicht finden könnten!

Ich glaube, daß meine Anrufung der Dichter hier die Funktion einer Beschwörung des Dritten als des bewegenden triangulierenden Momentes hatte, um ihr damit Hoffnung zu vermitteln auf eine Welt jenseits des zärtlichen Verbundenseins in der analytischen Dyade. Die Patientin erwiderte dies indem sie

ihre erotische Sehnsucht nach Frauenliebe und nach mir artikulierte und dann um Hilfe bat, den Richtigen mit M (das könnte auch der Mann sein) dafür zu finden, wonach sie in der Trennungsbewegung von mir eigentlich suchen sollte. Aber ich hätte natürlich wissen müssen, daß es meine Aufgabe als Analytikerin nicht sein konnte, sie herauszukomplimentieren, indem ich auf den Objektwechsel drängte! Statt dessen hätte ich die Hintergründe der Hemmung deuten müssen, dafür gab sie mir jedoch keinen Anlaß außer meinem Gegenübertragungserleben von Ohnmacht, also einer Botschaft per projektiver Identifizierung.

Das wurde mir einige Zeit später besonders deutlich, als ich wieder den Impuls verspürte, zu re zitieren, und zwar Bob Dylan : "It ain't me you're looking for, babe!" (Ich bin's nicht, nach dem du suchst, Kind!) Ich hatte es im Kopf und schon fast auf der Zunge :

You say you're lookin' for someone who will promise never to part to gather flowers constantly someone to save your heart a lover for your life an' nothing more but it ain't me, babe, no, no, no, it ain't me, babe, it ain't me you're lookin' for, babe.	(Du sagst, daß du nach jemand suchst, der verspricht, dich niemals zu verlassen, der Blumen kontinuierlich pflegt, jemand, der dein Herz errettet, ein Geliebter für's ganze Leben, sonst nichts aber das bin ich nicht, Kind nein, nein, nein, ich bin's nicht, Kind ich bin nicht der, nach dem du suchst, Kind.)
---	--

Als mir nach der Stunde der Anfang dieses Liedes einfiel, erschrak ich, weil der heißt

Go 'way from my window, leave at your own chosen speed!	(Geh weg von meinem Fenster, geh wann du willst, aber geh!)
--	--

Hatte ich Impulse, die Patientin rauszuschmeißen, wie ein Katze ihre Jungen von der Brust beißt? Wollte ich sie nur einfach brutal loswerden? Sie, die ich eigentlich besonders mochte? Führte dies besondere Mögen gar dazu, daß ich mich aus "Schwulitäten" befreien wollte ? Sollte der Dichter die Analyse übernehmen und als Übergangsobjekt helfen, aus der Pechmarie eine Goldmarie zu machen und den Konflikt der Patientin zwischen Mutter und Welt, bzw. homoerotischer Bindung und den Aufbruchswünschen der Frühlingsgöttin zu lösen?

Ich entschloß mich, die Hypothese zu untersuchen, ob die von mir empfundenen Ohnmachts Nöte einer projektiven Identifizierung mit gehemmten Impulsen der Patientin entsprechen könnten und diese Vermutung zu deuten, um nach den Ursachen der Hemmung ihres Begehrens zu fahnden. Nun stellte sich heraus, daß die Patientin tatsächlich fürchtete, sie könnte etwas Schreckliches auslösen, wenn sie ihren spontanen Impulsen nachgäbe und sich bewegte. Dazu fiel ihr eine Szene ein, wie sie als Dreijährige mit leidenschaftlicher Sehnsucht auf ihre Mutter vor der Tür des Krankenhauses zurannte und auf ihren Arm sprang und dadurch angeblich eine Fehlgeburt bei ihr auslöste.

Die Aktualisierung dieser Erinnerung erwies sich tatsächlich als Durchbruch. Die Patientin stand von der Couch auf und entschloß sich zu einem abschließenden

Behandlungsabschnitt im Sitzen. Sie trennte sich nun auch endlich von ihrem Partner, von dem sie sich schon immer ohne Liebe ausgebeutet fühlte. Im Verlauf dieses Prozesses gestand sie mir endlich, daß es ihr am liebsten wäre, der Partner würde sich mit dem Auto zu Tode fahren, damit sie umstandslos frei käme.

Mit diesem Anerkennen ihrer Todeswünsche, das der depressiven Position entspricht, hatte sie sich endlich von ihrem archaischen mütterlichen Über Ich emanzipiert und von einem moralischen Masochismus gelöst und sich dabei die aggressive Potenz angeeignet, die sie für ein Leben als Erwachsene und für die Entfaltung ihrer Weiblichkeit braucht.

Und auch ich möchte damit umstandslos meine heutigen Ausführungen zum lesbischen Komplex beenden, in denen ich den Akzent gelegt habe auf das Problem von Aggression und Schuld bei der Entwicklung zur Weiblichkeit.

## Literatur

**Alves, E. M.** (Hg.) (1993) : Stumme Liebe Der "lesbische Komplex" in der Psychoanalyse. Freiburg (Kore)

**Balint, M.** (1966) : Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse. Stuttgart (Klett)

**Benjamin, J.** (Hg.) (1995) : Unbestimmte Grenzen Beiträge zur Psychoanalyse der Geschlechter. Frankfurt (Fischer)

**Chasseguet Smirgel, J.** (1974) : Einleitung. Die weiblichen Schuldgefühle. In : dies.(Hg.): Psychoanalyse der weiblichen Sexualität. Frankfurt (Suhrkamp) S. 7

**Campbell, J.**(1953) : Der Heros in tausend Gestalten. Frankfurt (Fischer)

(1978) : Das Erbe der Mütter. München

**Devereux, G.** (1981) : Baubo Die mythische Vulva. Frankfurt (Syndikat)

**McDougall, J.** (1974) : Über die weibliche Homosexualität. In: Chasseguet Smirgel (Hg.): Psychoanalyse der weiblichen Sexualität. S.232

, (1985) : Das homosexuelle Dilemma. Eine Untersuchung zur weiblichen Homosexualität. In: (dies.) : Plädoyer für eine gewisse Anormalität. Frankfurt (Suhrkamp) S. 86

, (1997) : Die Couch ist kein Prokrustesbett. Stuttgart (VIP)

**Düring, S.** (1993) : Wilde und andere Mädchen. Freiburg (Kore)

, (1994) : Sequentielle Homo und Heterosexualität. Z.Sexualforsch.7, S.193

**Erdheim, M.** (1984) : Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Frankfurt (Suhrkamp)

**Freud, S.** (1905d) : Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. GW V

, (1905e) : Bruchstück einer Hysterie Analyse. GW V, S.161

, (1915a) : Triebe und Tribschicksale. GW X, S. 209

, (1917) : Trauer und Melancholie. GW X, S.428

, 1918) : Das Tabu der Virginität. GW XII, S. 161

- , (1920a) : Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität" GW XII  
S.269
- , (1924d) :Der Untergang des Ödipuskomplexes. GW XIII, S.395
- , (1931b) : Über die weibliche Sexualität. GW XIV, S.517
- Friday, N.** (1980) : Die sexuellen Phantasien der Frauen. / Die sexuellen Phantasien der Männer.  
Reinbek (Rowohlt)
- Gast, L.** (1992) : Libido und Narzißmus Vom Verlust des Sexuellen im psychoanalytischen Diskurs.  
Tübingen (edition diskord)
- Grimm, Brüder** (1937) : Märchen der Brüder Grimm. München.
- Kestenberg, J.S.** (1968) : Outside and inside, male and female. In: J.Am.Psych.Assoc.16, 457
- , (1993) : Zur weiblichen Homosexualität. In: E.M.Alves (Hg.): Stumme Liebe. Freiburg (Kore) S.45
- Klein, M.** (1928) : Frühstadien des Ödipuskonfliktes. In: Int.Zeitschrift f. Psychoanalyse, 14,  
S.65
- , (1962) : Das Seelenleben des Kleinkindes. Stuttgart (Klett)
- Mahler, M.S.** (1968) : On human symbiosis and the vissitudes of individuation. In: Int.Univ.Press.  
New York
- Mertens, W.** (1992/97): Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität, Bd.1, (1994) :  
Bd.2., Stuttgart Berlin Köln (Kohlhammer)
- Morgenthaler, F.** (1980) : Homosexualität. In: V. Sigusch (Hg.) : Therapie sexueller Störungen. 2.,  
neubearb. u. erweit. Aufl. Stuttgart (Thieme)
- , (1984) : Homosexualität, Heterosexualität, Perversion. Frankfurt a.M. (Qumran)
- Poluda Korte, E.S.** (1970) : Untersuchungen über Verarbeitungsformen des Menstruationserlebens.  
Unveröffentlichte Diplomarbeit, Köln.
- , (1992 a) : Freud und die Töchter Versuch einer Emanzipation von patriarchalen Vorurteilen in der  
Psychoanalyse. In: Jahrbuch der Psychoanalyse, 29, Stuttgart (frommann holzboog) S.92
- , (1992 b) : Identität im Fluß. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des  
Menstruationserlebens. In: K.Flaake, V.King (Hg): Weibliche Adoleszenz. Frankfurt (Campus) S. 147
- , (1993a) : Der "Lesbische Komplex" Die Bedeutung des homosexuellen Tabus für die Weiblichkeit.  
In: **E.M.Alves** (Hg.): Stumme Liebe. Freiburg (Kore) S. 73
- , (1993b) : Sexualität in der Gegenübertragung. In: Z.Sexualforsch. 6, Stuttgart, S.189
- , (1996 a): Probleme der weiblichen homosexuellen Entwicklung.In: V.Sigusch(Hg.): Sexuelle  
Störungen und ihre Behandlung. Stuttgart (Thieme/Vandenhoeck & Ruprecht) S.57 76, und  
3.überarbeitete Auflage 2001

- , (1996 b) : Die Rolle des Homosexualitätstabus für die weibliche Entwicklung. In: I.M.Grosz Ganzoni (Hg.): Widerspenstige Wechselwirkungen. Tübingen (edition diskord) S. 65
- , (1997 a) : Sie war doch sonst ein wildes Blut...Einbruch und Aufbruch in der weiblichen Adoleszenz. In: J.Cremerius (Hg): Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Bd.16: Adoleszenz. Würzburg (Königshausen & Neumann) S.9
- , (1997 b) : Widersprüche geschlechtlicher Identität in Heinrich von Kleists Penthesilea. In: J.Cremerius (Hg) : Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Bd.17: Widersprüche geschlechtlicher Identität. Würzburg (Königshausen und Neumann) S.73
- , (1999a) : "Arm in Arm mit dir, so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!" (Schiller, Don Carlos) Größenphantasien zu zweit regressive und progressive Aspekte. In: J.Cremerius (Hg) : Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Bd.18 : Größenphantasien. Würzburg
- , (1999b) : "und sie erkannten einander". Über Liebe und Psychoanalyse. In: Z.f. Individualpsychologie, 24.Jg., S.19
- , (1999c) : Die psychosexuelle Entwicklung der Geschlechter im Vergleich. In: Forum Psychoanal. 15, S.101
- , (2000a) : Weibliche Adoleszenz gestern und heute. In: Kinderanalyse 8, 1. Stuttgart (Klett Cotta) S.41
- , (2000b) : Das Bild der lesbischen Frau in der Psychoanalyse. In: Psyche 54, 4. S.322
- Rohde Dachser,C.** (1991): Expedition in den dunklen Kontinent. Berlin Heidelberg New York (Springer)
- Stoller, R.J.** (1968) : Sex and gender. New York (Aronson)
- Winnicott, D.W.** (1976) : Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. München (Kindler)
- Winsloe, C.** (1999) : Mädchen in Uniform. Göttingen (Daphne)
- Zeul, M.** (1994) : Die Bedeutung der homosexuellen Phase für die Entwicklung von Weiblichkeit. In : Zeitschr.f.Sexforsch.7, Heft 4, S. 313

**Eva S. Poluda Korte, Dipl.Psych./ Psychoanalytikerin DPV**

**Full member of the Int.Psychoanal.Assn. / Member of the committee on Women & PA : COWP**

**Kaiserstr.34, 50321 Brühl, Tel: 02232 46447, e mail : wepoko@gmx.de**

Ausgewählte Bibliographie

(1988) : Ein kreatives Potential. In: Frauen und Pornografie, Tübingen (Konkursbuch) S.36

(1990) : Das Wasser war viel zu tief. In: Konkursbuch 24 : Geschlechterverhältnis, Tübingen, S.75

- (1992 a) : Freud und die Töchter Versuch einer Emanzipation von patriarchalen Vorurteilen in der Psychoanalyse. In: Jahrbuch der Psychoanalyse, 29, Stuttgart (frommann holzboog) S.92
- (1992 b) : Identität im Fluß. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des Menstruationserlebens. In: K.Flaake, V.King (Hg): Weibliche Adoleszenz. Frankfurt (Campus) S. 147
- (1993a) : Der "Lesbische Komplex" Die Bedeutung des homosexuellen Tabus für die Weiblichkeit. In: E.M.Alves (Hg.): Stumme Liebe. Freiburg (Kore) S. 73
- (1993b) : Sexualität in der Gegenübertragung. In: Z.Sexualforsch. 6, Stuttgart, S.189
- (1996 a): Probleme der weiblichen homosexuellen Entwicklung. In: V.Sigusch(Hg.): Sexuelle Störungen und ihre Behandlung. Stuttgart (Thieme/Vandenhoeck & Ruprecht) S.57  
und 3.überarbeitete Auflage 2001, S. 79
- (1996 b) : Die Rolle des Homosexualitätstabus für die weibliche Entwicklung. In: I.M.Grosz Ganzoni (Hg.): Widerspenstige Wechselwirkungen. Tübingen (edition diskord) S. 65
- (1997 a) : Sie war doch sonst ein wildes Blut...Einbruch und Aufbruch in der weiblichen Adoleszenz. In: J.Cremerius (Hg): Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Bd.16: Adoleszenz. Würzburg (Königshausen & Neumann) S.9 25 (in Vorbereitung 2002 : russische Übersetzung von Prof.Dr.E.Cheauré für einen Übersetzungsband des Slavischen Seminars der Albert Ludwigs Universität Freiburg)
- (1997 b) : Widersprüche geschlechtlicher Identität in Heinrich von Kleists Penthesilea. In: J.Cremerius (Hg) : Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Bd.17: Widersprüche geschlechtlicher Identität. Würzburg (Königshausen und Neumann) S.73
- (1999a) : "Arm in Arm mit dir, so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!" (Schiller, Don Carlos) Größenphantasien zu zweit regressive und progressive Aspekte. In: J.Cremerius (Hg) : Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Bd.18 : Größenphantasien. Würzburg
- (1999b) : "und sie erkannten einander". Über Liebe und Psychoanalyse. In: Z.f. Individualpsychologie, 24.Jg., S.19
- (1999c) : Die psychosexuelle Entwicklung der Geschlechter im Vergleich. In: Forum Psychoanal. 15, S.
- (1999d) : Begutachtung einer ethno psychoanalytischen Studie über "Das Kaddu System der Khasi in Nordost Indien" und seiner gesellschaftlichen Bedeutung für die Frau. Review für die Redaktion des International Journal of Psychoanalysis.
- (2000a) : Weibliche Adoleszenz gestern und heute. In: Kinderanalyse 8, 1. Stuttgart (Klett Cotta) S.41
- (2000b) : Das Bild der lesbischen Frau in der Psychoanalyse. In: Psyche 54, 4. S.322

- (2000c) : L'adolescence féminine en révision. In: Topique / Revue Freudienne 71. Le Bouscat Cedex (L'Esprit du Temps) S. 27
- (2001) : Der lesbische Komplex als Basis der Weiblichkeit. In: Werkblatt 47, 2. Salzburg S.27
- (2001b) : Schöpfung und Trauma : Kleists letzte Inszenierung. In: Günter Blamberger (Hg.) : Kleist Jahrbuch 2001, Stuttgart (Metzler) S.254
- (2003) : Trauer muß Elektra tragen. Bedingungen weiblicher Kreativität. In : Christa Rhode Dachser (Hg.) : Unaussprechliches gestalten. Über Psychoanalyse und Kreativität. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) S. 30